

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Preisprophet Nr. 123.

Preisprophet Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außerhalbiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 95

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 17. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier. 16. August. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Vorfeldkämpfe am Kemmel und bei Bieng-Verquin.
Stärkere Vorstöße des Feindes südlich der Yser, bei Alette
und nördlich der Aisne wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Boehn.
Westlich von Roye und südwestlich von Royons heftiger
Feuerkampf, dem beiderseits der Aisne gegen Cassigny und
auf den Höhen westlich der Dose feindliche Angriffe folgten.
Südlich von Thiescourt blieb das Gehöft Attiche in Händen
des Feindes. Im übrigen schlugen wir seine Angriffe vor
unseren Kampfstellungen, teilweise im Gegenstoß, zurück.
Schwere Verluste erlitt der Feind in den Kämpfen um
Cassigny. Hier stürmte er bis zu sechs Malen vergebens
an und wurde nach zehnstündigen erbittertem Kampf in seine
Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Weste nahm die Feuerartigkeit am Abend
zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft.
Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant
Udet errang seinen 54. und 55., Oberleutnant Könnede und
Pörger errangen ihren 30., Leutnant Meckel seinen 22. und
23., Leutnant Noeth seinen 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Tod des Kampfliegers Väter.

Leutnant Väter, ein Sohn des königlichen Rent-
meisters a. D. Väter in Münster, hat als Kampf-
flieger 25 Luftsiege zu verzeichnen gehabt und erhielt
zusammen mit dem inzwischen ebenfalls tödlich verun-
glückten Kampflieger Leutnant Voelkenhardt am 30.
Mai d. J. den Orden Pour le Merite. Am 16. Juli,
einige Tage nach seiner Rückkehr aus seinem Hei-
matsurlaub, erlitt er einen schweren Unfall. Er hatte
mehrere Stunden in beträchtlicher Höhe über den feind-
lichen Linien Sperre geflogen. Infolge der großen
Sonnenhitze geriet die Munition seines Maschinenge-
wehres in Brand, so daß er gezwungen war, mit bren-
nendem Flugzeug in den Gleitflug zu landen. Er erreichte
noch die deutschen Linien, doch überschlug sich sein Ap-
parat bei der Landung und begrub ihn unter sich.
Leutnant Väter wurde noch lebend geborgen. Die erlit-
tenen Brandwunden waren aber derart schwer, daß
kaum mit seiner Wiedergenesung gerechnet wurde. Jetzt
ist er seinen Verletzungen erlegen.

Zwei englische Flugoffiziere, von Mechanikern be-
gleitet, sind auf einem gewöhnlichen Dienstflugzeug
von England nach Ägypten (2000 Meilen) geflogen.
Sie haben aber zweimal unterwegs Halt gemacht,
um Benzin einzunehmen.

Es hat sich herausgestellt, daß noch ein Mann von
der Besatzung des bei Ameland abgeschossenen Rep-
belins gerettet wurde. Er wurde durch ein hollän-
disches Schleppschiff nach Dordrecht gebracht.

Was die Engländer berichten:

Englischer Heeresbericht vom 13. August abends.
An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige
Besorgnisse. Die erste französische Armee und die vierte
britische Armee haben seit dem 8. August über 23.000
Besorgnisse gemacht, darunter 800 Offiziere einschließ-
lich 8 Regimentskommandeure. Sie erbeuteten 600
Besorgnisse, darunter viele schwere, mehrere Tausend Ma-
schinengewehre und zahlreiche Grabenbunker. Unter
dem Kriegsmaterial befinden sich drei vollständige Züge
mit Ausrüstungs- und Kriegsbedarf.

Wachsender deutscher Widerstand.

Der Frontbericht der „Petit Journal“ mel-
det, Rebel habe den Beginn und das Fortschreiten
des französischen Angriffs begünstigt. Der deutsche Wi-
derstand sei jedoch sehr energisch gewesen, besonders in
der Gegend von Bessier-Neuville-Bouillancourt-
Fresnoy. Der Übergang über die Aisne habe große
Opfer gefordert. Eine Brücke sei 23mal vom Feinde
zerstört worden.

Die neuen englischen Riesentanks.

Die bei Morlancourt zum ersten Male auftraten, sind
noch um einige Fuß länger und besitzen kräf-
tigere Motoren. Der moralische Eindruck dieser Massen-
angriffe ist für den Verteidiger die Hauptgefahr.
Diese Werbenprobe haben unsere Kämpfer glänzend
bestanden. Überall da, wo die Tanks in den Be-
reich unseres Artillerie- und Maschinengewehrfeuers ver-
sankten. In welcher Dichte die Engländer mit ihren
Tanks angriffen, erhellt daraus, daß auf einem Divi-
sionsabschnitt auf einer Breite von 4 Kilometern
43 zerstörte Tanks liegen geblieben, die alle
durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ver-
nichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer
Teil der Tanks entkommen ist, so können die Verluste
nicht mehr als 60-70 Tote betragen haben.

Ein ungeführter Mord.

Die französische Regierung wagt nicht die Bestrafung
des Jaurès-Mörders.

Von Leutnant v. Ref. Gerhard Müller.

Raoul Villain, der am 31. Juni 1914 bei Kriegs-
ausbruch den französischen Sozialistenführer Jaurès er-
schoss, sitzt noch heute, nach mehr als vier Jahren,
in Untersuchungshaft und wird nicht abgeurteilt!
Aus dieser Tatsache allein geht deutlich genug
hervor, daß die französische Regierung vor dem
Anfassen alles dessen, was der Prozess mit sich brin-
gen würde, Angst hat. Aber nicht bloß mit dieser
Berücksichtigung steht sie ihre Schuld oder Mitschuld
an dem Mord ein; daß er ihr erwünscht war, ja
daß sie seiner unbedingt zu bedürfen meinte, um den
Krieg gegen das Deutsche Reich in Szene setzen zu
können, das geht aus den Umständen, unter denen der
Mord geschah, und aus manchen Zügen vor der Tat
ersichtlich hervor.

Jaurès war Gegner des Krieges,

und er hatte einen riesigen Anhang; wenn er die
Parole ausgegeben hätte, der Regierung die Gefolgs-
chaft zu versagen, dann müßte diese mit den aller-
schwierigsten Hindernissen rechnen. Daß es aber leicht
dazu hätte kommen können, davon war sie überzeugt,
weil Jaurès nicht bloß ein Deutschenfeind war, son-
dern weil er vor allen Dingen ein Franzose war, daß
der Krieg den Ruf nach dem Jaurès brachte, und in dem
Frankreich und England dem Jaurès die Seite
zu stehen beabsichtigten, ein Verbrechen war. Grech
hatte seinen bekannten Konferenzvorschlag gemacht; ob
er ehrlich gemeint war und ob Grech selbst wünschte,
daß er Erfolg haben möchte, tut für seine Beurteilung
durch Jaurès nichts zur Sache. Dieser äußerte des-
halb zu dem Minister Malvy: „England muß den
englischen Vorschlag annehmen; wenn nicht, dann hat
Frankreich die Pflicht, ihm zu sagen, daß es ihm nicht
folgen, daß es mit England zurückbleiben wird.“ Er
drängte zum Frieden, aber die französische Regierung
wollte den Frieden nicht. Sie konnte auch nicht mehr
vom Kriege zurück, nachdem sie mit England und Eng-
land über die Kriegsbeteiligung im reinen war.

Jaurès hat in seinem letzten Briefe datiert vom
30. Juli 1914, ausgesprochen was er als den wah-
ren Grund erkannt hatte für das Drängen Frank-
reichs und Englands zum Kriege, zu einem Kriege, „der
ausgefochten werden muß, um ekelhafte Begierden zu
befriedigen, und weil die Pariser und

Londoner Börsen in Petersburg spekuliert haben.“
Um Geld ging es, und deshalb mußten alle Mahn-
rufe Jaurès, der zum „kalten Blute behalten“ rief,
ungehört bleiben. „Vielleicht muß ich zum Generalstreik
greifen. Ein drohender Generalstreik würde die Mo-
bilisation in Frankreich verhindern.“ fährt er in dem
gitterten letzten Briefe fort. Es kam ihm also unter
allen Umständen darauf an, sein Vaterland vor dem
Kriege zu bewahren.

Am 31. Juli hatte Jaurès noch keine Kenntnis
von der inzwischen erfolgten russischen Mobilisation;
die Regierung hielt damit zurück, um dem französischen
Volke die deutsche Kriegserklärung als Uebelvergnügen
stellen zu können. Und in diesem Vorhaben wäre
sie durch Jaurès gehindert worden. Er hatte immer
den Revanchegedanken bekämpft, war stets ein Gegner
der Ententepolitik gewesen und erkannte, daß im ge-
eigneten Augenblicke „das aufgeregte Maschinengewehr
Frankreichs sich zum willenslosen Instrument des wirt-
schaftlichen Ruins Englands und des Eroberungs-
dranges Russlands machen würde.“ („Volkst.“
Effen 31. 8. 16.)

Daß er im rechten Augenblicke würde aus dem
Berge geräumt werden, das hatte man ihm schon
längst vorher in Aussicht gestellt. Maurice de Ka-
leffe, Chefredakteur des „Paris-Midi“, kündigte ihm
monatelang fast täglich an, daß der

Mobilisierungstag sein Todestag sein
würde! Auch der Unterstaatssekretär Jerra, dem Jaurès
von seiner Absicht, in einem Anklageartikel die fran-
zösische Regierung und den russischen Vorkämpfer in
Paris bloßzustellen, Mitteilung gemacht hatte, sagte
ihm: „Das werden Sie nicht wagen, sonst werden
Sie an der nächsten Straßenecke erschossen werden.“

Es steht demnach unzweifelhaft fest, daß die Er-
mordung des Jaurès erwogene und wohl beabsichtigte
Sache gewesen ist. Die Regierungen der drei großen
Ententestaaten England, Frankreich und England trifft
die Schuld und die Verantwortung auch für dieses
Verbrechen. Dr. David, M. d. R., nennt in der Mann-
heimer „Volkstimme“ vom 31. 7. 16 die Ermordung
Jaurès „mit Recht

„die Beseitigung des stärksten und rücksichtslosesten
Bekämpfers der in Paris und Petersburg
und London“ „des Kleinsten“
und weist auf den Zusammenhang mit dem politi-
schen Mord von Sarajewo hin mit den Worten:

„Wer hat den Tod von Jaurès gewollt? Wer
konnte ihn wollen? Doch wohl nur die, deren Politik

James im Wege kam. So wenig, wie das Attentat
von Sarajewo, so wenig war das von Paris eine
Privatangelegenheit der Norddeutschen, die die todbrin-
gende Waffe führten.“

Die neuen Getränkesteuern.

Jährlich 2 Milliarden.

Die dritte und größte Gruppe der neuen Steuern
umfaßt die Verbrauchssteuern mit zusammen 2161 Mil-
lionen Mark, d. h. mit etwa der Hälfte der diesjährigen
neuen Steuern (zusammen 4,3 Milliarden mehr).

1. Das Branntweinmonopol.

Hier wurden zunächst die Getränkesteuern —
Tabak, der schon im Jahre 1916 mit 160 Millionen
geblutet hatte, hat man diesmal noch gespart — und
zusammen 1191 Millionen Mark auf Korn genommen.
Den Hauptanteil an dieser Summe (643 Millionen
Mark) soll das Branntweinmonopol bringen,
mit dem nach zwei früheren vergeblichen Versuchen
(1886 und 1908) nunmehr das erste große Ver-
brauchsmonopol im Deutschen Reich durchgeführt wor-
den ist.

Die Voraussetzungen für ein solches waren beson-
ders durch die Steuergesetzgebung von 1887 und 1909
und die mit ihnen eingeführten Vorschriften des Ver-
schlusses von Brennereien und Lagern, der Konzingen-
tierung und des Durchschnittsbrandes geschaffen worden
und hatten schon vor dem Kriege in der sog. Spiritus-
zentrale den erheblichen Rückgang im Trin-
branntweinverbrauch in dem letzten Jahrzehnt durch
Erweiterung des Absatzgebietes für gewerblich-technische
Zwecke mit großem Erfolg auszugleichen versucht, na-
mentlich um für die Ergebnisse des aus wirtschaft-
lichen Gründen hier unentbehrlich gehaltenen land-
wirtschaftlichen Brennereigewerbes den nötigen Absatz
unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Dadurch
wurde die Verwendung des Branntweins zu kriegs-
technischen Zwecken, die im Kriege einen ungeahnten Auf-
schwung nahm, außerordentlich erleichtert. Branntwein
wurde ein so wichtiger Kriegsgüterstoff, daß die Ein-
führung eines in den Händen des Reiches liegenden
Monopols auch aus diesem Grunde sehr erwünscht er-
schien. Diese Erwägungen haben wohl auch den Reichs-
tag schließlich bei der Annahme des Gesetzesentwurfs
stark beeinflusst. Im übrigen ist es nicht ohne Reiz,
festzustellen, daß, während Rußland bei Kriegsaus-
bruch das Branntweinmonopol aufhob, um den über-
mäßigen Genuß von Trinkbranntwein einzuschränken,
Deutschland gegen Ende desselben ein solches Monopol
neu einführt, dabei mit einem starken Rückgang des
Trinkbranntweins (um die Hälfte) rechnen, sich aber,
abgesehen von fiskalischen Gründen, vor allem deshalb
zu dem Monopol entschließt, um die Verwendung des
Branntweins für gewerbliche und technische Zwecke im
Frieden wie im Kriege in ausreichender Weise sicherzu-
stellen.

Daß die neuen Monopolsteuern nicht über Gebühr
hoch sind, beweist, daß der hektoliter Alkohol nur mit
800 Mark belastet werden wird, während gegenwärtig
im freien Verkehr für ein dekaritiges Quantum sogar bis
8000 Mark gezahlt werden.

2. Das Bier: 1/2 Milliarde.

Aus der härteren Erfassung des Bieres soll ein
Mehr von 325 Millionen Mark fließen. Dabei war
es notwendig, von der bisherigen Rohstoffbesteuerung
ab und zur Fabriksteuer überzugehen, weil nament-
lich im Krieg die Ausbeute an Bier aus einem Doppel-
zentner Malz, die schon vorher ständig gestiegen war,
sich ganz außerordentlich erhöht hatte und eine Roh-
stoffsteuer daher selbst bei sehr hohen Sätzen zu wenig
erbracht hätte. Die neuen Steuerhöhen bewegen sich
zwischen 10 und 12 1/2 Mark für das hektoliter und
bilden damit annähernd die vierfache Belastung gegen
die Zeit vor dem Kriege.

3. Zell- und 4. Weinsteuer.

Die Schaumweinsteuer (20 Millionen) bringt eine
Erhöhung der Sätze auch für die bisher nur mit 1 oder
2 Mark besteuerten Sorten auf allgemein 3 Mark
pro Flasche. Für Frucht- und Schaumwein erhöht sich die
Steuer von 10 auf 60 Pfennige pro Flasche.

Neu eingeführt wurde ferner eine Weinsteuer für
Wein und weinähnliche Getränke von 20 v. H. des
Wertes, ein Steuerfuß, der nach Kriegsbeendigung für
geringere Sorten (2 Mark das Liter) vom Bundesrat
auf 15 v. H. herabgesetzt werden kann und auf Ver-
langen des Reichstages herabgesetzt werden muß. Die
Steuer soll 103 Millionen Mark erbringen. Die Hölle
für eingeführte Branntweine und Biere werden ent-
sprechend erhöht, ebenso diejenigen für Schaumweine
und Weine, welche letzteren neben der inneren Steuer
zu entrichten sind.

5. Limonadensteuer und 6. Kaffeezoll.

Auch eine Steuer auf natürliche und künstliche
Mineralwässer, Limonaden und Kaffeezollmonaden wird
neu eingeführt (35 Millionen). Endlich hat eine Er-
höhung des Kaffee- und Teezolls — eine Erhöhung
des Kaffee- und Schokoladenzolls wurde im Reichstag
abgelehnt — Kaffeezoll (60-70 Millionen).

Der Tabak ist dieses Mal nicht herangezogen worden. Er dürfte im kommenden Winter Gegenstand einer Monopolvorlage werden, bei der der Tabakhandel zur Versorgung der Kriegs-Invaliden herangezogen werden dürfte.

Hunger in der ganzen Welt.

Die italienischen Eisenbahner drohen.

Saut Turiner „Stampa“ überreichten die Delegierten der italienischen Eisenbahner dem Minister Bille ein Gesuch mit der inständigen Bitte um Gehaltserhöhung, weil das gegenwärtige Gehalt nicht einmal ausreiche, sie vor dem Hunger zu bewahren.

Sogar in Japan.

Die arme Bevölkerung des ostasiatischen Inselreiches ist doch von altersher aus Hungern gewöhnt. Aber jetzt trifft's sie zu scharf:

Die Londoner „Times“ erzählt vom 10. August aus der japanischen Hauptstadt Tokio: „Seit Monaten ist der Reis allmählich im Preise gestiegen, ohne daß die Regierung etwas dagegen tun konnte. Der Kriegshandel hat einige Industrien zu großer Blüte gebracht, aber die Masse des Bauern- und Mittelstandes hat Mangel gelitten. Diese Klassen haben ihre Entbehrungen ohne Murren ertragen, bis vor einer Woche die Frauen des Fischerdorfes Tohama zusammenkamen, um bei der Gemeindeverwaltung zu protestieren und Reis zu fordern. Dieses beispiellose Vorgehen hat bei den Konservativen große Unruhe hervorgerufen, da es im Widerspruch zu dem nationalen Ideale der Frau steht, und überdies in weit entfernten Bezirken zu gleichartigen Protesten der Frauen geführt hat, die sich sowohl gegen die Kriegsgewinnler, wie gegen die Gemeindeverwaltungen richteten. Es ist schwer zu sagen, was die Presse am meisten in Ersauern setzt, die Pöhllichkeit und Gleichgültigkeit der Rundgebungen oder die Tatsache, daß diese Proteste von Frauen ausgingen.“

Auch in England?

Vord Lee hat bekanntlich seinen Posten als Generaldirektor der englischen Nahrungsmittelherzeugung niedergelegt. In einer Erklärung an die Presse führt er über die Gründe seines Rücktritts u. a. aus („Times“ vom 23. Juli 1918):

„Wie die Lage jetzt ist, will ich nur sagen, daß ich weder vom Schuttern der U-Bootgefahr genügend überzeugt bin, noch von der Sicherheit unserer Nahrungsmittelversorgung für die nächsten Jahre...“

„Fortschritt und Armut.“

Vor einigen Jahrzehnten hat ein Amerikaner in einem berühmten gewordenen Buche darzulegen versucht, daß die Anhäufung von Reichtum auf der einen Seite Elend auf der anderen im Gefolge haben müsse. Diese Auffassung ist inzwischen überwunden; denn aus kulturellen Mehrleistungen entstandener Reichtum ist natürlich keine Verarmung der anderen. Aber was da jetzt bei der englischen Kriegsgewinnerei vor sich geht, das ist ein Ausplündern des Volkes durch den Steuerfiskus und die Verschlebung dieses Geldes an die Kriegsmäcker. Und zwar in fabelhaftem Umfange. Einer Zusammenstellung entnehmen wir, daß das Einkommen in den Vereinigten Staaten während der Kriegsjahre 1914—1916 die relativ härteste Steigerung bei einem jährlichen Einkommen von 100.000 bis 150.000 Dollar (600.000 Mark) erfahren hat. Die Anzahl der Steuererklärungen innerhalb dieser Beträge wuchs von 406 in 1904 auf 724 in 1915 und 1184 in 1916. Die Zahlen bei einem die Summe von einer Million Dollar übersteigenden Einkommen in den genannten Jahren stellten sich auf 60, 120 und 206. In den folgenden Kriegsjahren 1917 und 1918 dürften sich diese Ziffern in ähnlichen Proportionen erhöht haben. Die amerikanischen Kriegsgewinnler machen also vortreffliche Geschäfte, und ihre Wege kann der Krieg noch recht lange dauern.

Englische Täuschungsversuche.

Das englische Handelsamt gibt bekannt, daß die britische, aber den Ozean gehende Handelsflotte nach 1914 von 18,5 Millionen auf 15 Millionen Tonnen zurückgegangen ist.

Seinerzeit behaupteten die Engländer, 20 Millionen Tonnen zu haben. Aber auch bei deren Einsetzung ergibt die Rechnung noch immer eine ganz erheblich niedrigere Zahl dessen, was geblieben ist.

Des toten Zaren Tagebuch.

Die Aufzeichnungen über seine Absiehung.

Die Bolschewiki-Regierung führt mit ihren Veröffentlichungen aus geheimen Aktenstücken fort. Sie ist jetzt bereits bei den persönlichen Aufzeichnungen des kürzlich erschossenen Zaren angekommen.

Der hilflose unglückliche Mann, dem ein böses Schicksal die Zarenkrone in die Wiege gelegt hatte, hatte seine Aufzeichnungen nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie bildeten offenbar nur eine Art Zeitvertreib, an den er sich gewöhnt hatte. Sonst wären seine ständigen Notizen darüber, wie das Wetter war, ob er Domino gespielt hatte, Tee getrunken, spazieren gegangen war, nicht zu verstehen.

Am 11. März hatte er noch im Hauptquartier in Petrograd gespielt. Am 12. März sagt er zu den Anwesenden in Petersburg: „Abscheuliches Gefühl, so weit weg zu sein.“ Am 14. März, auf der Heimfahrt, sieht er bereits den Aufstand in den Städten und sagt: „Herrgott, hilf uns!“ Dann die Entscheidung:

„Donnerstag, 15. März 1917. Morgens kam Rußland und las seine lange Unterredung vor, die er telefonisch mit Rodzianko gehabt hat. Nach seiner Meinung sei die Lage in Petrograd so, daß jetzt ein Ministerium aus der Duma machtlos wäre, irgend etwas zu tun, da die sozialdemokratische Partei, im Arbeitersozialismus verankert, dagegen ankämpfe. Meine Abhandlung notwendig. Rußland übergab dieses Gespräch weiter ins Hauptquartier und Alexejew gab es den Armeekommandanten weiter. 1/2 Uhr mittags kamen von allen Antworten: ihr wesentlicher Inhalt, daß im Namen der Rettung Rußlands, und um die Armee an der Front in Ruhe zu erhalten, die Entscheidung zu diesem Schritt notwendig ist. Ich stimmte zu. Aus dem Hauptquartier sandten sie einen Entwurf zum Manifest (Der Abdankung, D. R.). Abends aus Petrograd Gutschkow und Schulgin gekommen, mit denen ich Unterredungen hatte, und denen ich das

untergeordnete und umgearbeitete Manuskript übergab. 1 Uhr nachts von Sklow abgereist mit dem schweren Gefühl des Erlebten. Kingsum Berrat, Feilsch, Betrug.“

Locales und Provinzielles.

* Geisenheim, 17. Aug. Der Wehrmann Adolf Humm wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Geisenheim, 17. Aug. Am heutigen Tage begeht Herr J. Löwenthal und Frau geb. Strauß hier das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem silbernen Jubelpaare, daß es in ungetrübter Gesundheit auch seine „goldene“ Feier begehen möchte.

KA Geisenheim, 17. Aug. Gefälschte Bezugsscheine der Bremischen Bekleidungsstelle 1 sind im Umlauf. Diese Bezugsscheine tragen einen länglichen Stempel „Bekleidungsstelle 1“, ferner den Stempel „Bremen, den“, sind aber dadurch als gefälscht zu erkennen, daß sie nicht mit dem Bremischen Wappenstempel versehen sind. Die Gewerbetreibenden werden gewarnt, solche falschen Bezugsscheine zu beliefern. Personen mit solchen falschen Bezugsscheinen sind der Polizei zu übergeben.

* Geisenheim, 17. Aug. An der Rgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau finden in diesem Jahre 2 Kriegsteilnehmer über das Sammeln und Verwerten von Pilzen statt und zwar der 1. vom 29. bis 31. August, und der 2. vom 5. bis 7. September. Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnortes, sowie der Staatsangehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein einzureichen.

△ Gefährliche Waschmittel. Altem Anschein nach sind eine ganze Reihe von ungenehmigten Seifenfabrikmitteln, Waschpulvern, im Handel. Die Hausfrauen sollten beim Einkauf darauf achten, ob auf der Verpackung die Genehmigungsnummer vermerkt ist. Oder

den Verkäufer fragen, ob er von seinem Lieferanten eine Abschrift der Genehmigung erhalten habe, wie es die Bestimmungen über den Verkehr mit fettlosen Waschmitteln vorschreiben. Die genehmigten Seifenfabrikmittel sind zwar auch nicht alle als harmlos zu betrachten, und Vorsicht bei der Anwendung ist, wie bei den meisten Erzeugnissen, auch bei ihnen geboten, aber die ungenehmigten Waschmittel sind in den meisten Fällen direkt gefährlich. Die Hausfrauen handeln also in ihrem eigenen Interesse, wenn sie alle Waschmittel, mögen sie noch so verlockende Namen tragen („Wascheprest“, „Waschekol“, usw.) sehr genau ansehen, ehe sie sich zum Kauf entschließen. Das „durch Schaden klug werden“ ist ja unter den heutigen Verhältnissen gerade bei der Wäsche besonders schmerzhaft und der Schaden kaum wieder gut zu machen.

* Erbach, 15. Aug. Am Dienstag wurde hier die Leiche eines unbekannten Mädchens gelandet. — Heute wurde die Leiche eines Soldaten, eines Wiesfeldwebels Fischer, gelandet. Die Leiche trug einen Kopfschuß.

× Aus dem Rheingau. Die Verhältnisse im Weinbau liegen noch immer, trotz ausgiebigen Regens, günstig und scheinen sich auch fernerhin auf der Höhe zu halten. Die Trauben sind dann in ihrer Entwicklung soweit voran, daß sie ungefähr ausgewachsen sind und ständig zunehmen. Die Arbeiten in den Weinbergen sind ungefähr bei und wurden auch mit allem Eifer gefördert, war doch ein Antrieb in den hohen Preisen, die erzielt werden und wurden, vorhanden. Das Oidium hat sich einigermaßen verbreitet, ob es freilich Raum gewinnen wird, muß man wohl einmal abwarten. Der Sauerwurm zeigt sich nur vereinzelt d. h. in einigen Lagen. Geschäftlich herrscht ziemlich Ruhe. Erlöst wurden in einzelnen Fällen für das Halbjahr 1917 6000, 7000 Mk. und mehr.

* Koblenz, 16. Aug. Die Einweihung der neuen Kronprinz Wilhelm-Brücke zwischen Engers und Neuwied über den Rhein hat gestern, Donnerstag, morgen stattgefunden. Anwesend waren dabei der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach, der kommandierende General des 8. Armeekorps, der Oberpräsident, der Eisenbahndirektionspräsident aus Köln, der Rheinstrombaudirektor, der Oberbürgermeister der Residenzstadt Koblenz, der Bürgermeister der Stadt Neuwied, Vertreter der Baubehörden, die am Bau beschäftigt gewesen waren, Beamten, Angestellten und Arbeiter und andere eingeladene Gäste. Die Teilnehmer fuhren mit Sonderzug zur Brücke, wo eine einfache Feier stattfand. Sie galt gleichzeitig auch der Einweihung der Hindenburg-Brücke bei Rüdesheim-Geisenheim und der Ludendorff-Brücke bei Remagen. An die Feier schloß sich ein einfaches Frühstück an. Der staatliche Dampfer „Preußen“ brachte die Gäste nach Koblenz zurück. — An der Einweihungsfeierlichkeit nahmen ferner noch teil: Staatsminister Oberpräsident a. D. Freiherr von Rheinbaben, Generalleutnant von Seple, Landrat von Stedman und Oberbürgermeister Jürgensen.

* Frankfurt, 16. Aug. In der Beleidigungsklage der Frankfurter Zeitung gegen den Schriftsteller Chamberlain aus Bayreuth wegen Beleidigung (§ 186 des Reichsstrafgesetzbuchs) wurde der Beklagte zu 1500 Mark Geldstrafe bzw. für jede 10 Mk. zu 1 Tag Haft verurteilt. Auf Antrag des Verteidigers der Klägerin wird der Tenor des Urteils binnen Monatsfrist nach Vollstreckbarkeit in einer Anzahl deutscher Zeitungen veröffentlicht.

* Frankfurt, 15. Aug. Der Bericht des englischen Flugdienstes vom 13. Aug. lautet: Eines unserer Geschwader griff erfolgreich die Flugzeugwerkstätten und die chemischen Fabriken von Frankfurt an. Explosionen im Mittelpunkt der Ziele wurden beobachtet. Das Geschwader, das von einer großen Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen wurde, vernichtete deren zwei. Der Kampf setzte sich auf einer Strecke von 30 Kilometern fort. Alle unsere Apparate kehrten zurück. Ein anderes britisches Geschwader griff den Flugplatz Hagenau an. Es wurde beim Überfliegen der Linien von einer Anzahl deutscher Jagdflugzeuge angegriffen, von denen es vier zerstörte und eins zur Landung mit Havarie nötigte. Seinerseits dürfte das Geschwader zwei Flugzeuge ein. Es setzte seinen Flug fort, bombardierte das Ziel und erzielte auf einem großem Flugzeugwerk einen Treffer. Eine andere Bombe zerstörte

vier auf der Erde befindliche Flugzeuge. Der amtliche englische Bericht über den Fliegerangriff auf Frankfurt zeigt erneut die Unglaubwürdigkeit der feindlichen Berichterstattung. Wie jeder Frankfurter sich überzeugen konnte, ist weder eine Flugzeugwerkstätte noch eine chemische Fabrik die man beide in der Stadt vergebens suchen dürfte, getroffen. Auch die Behauptung von Abschluß von fünf deutschen Flugzeugen bei Hagenau ist, wie mitgeteilt wird, un wahr.

Zu dem Fliegerangriff wird noch gemeldet: Am 12. Aug. gegen 9 Uhr vormittags wurde die offene Stadt Frankfurt von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmeldedienst war ihnen voraus geeilt, hatte alle in Betracht kommenden Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den Kampfstaffeln ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in jähem Kampfe zu vernichten. Dabei wurde ein Teil des anliegenden Gegners abgedrängt und zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich Frankfurt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, sodaß ihm ein gezielter Bombenabwurf nicht gelang. Er war jedoch wahllos eine Anzahl Bomben ab. Neben Sachschaden sind leider auch 10 Tote und 11 Verletzte zu beklagen, obwohl der Fliegeralarm so rechtzeitig gegeben war, daß jedermann reichlich Zeit hatte, sich in Sicherheit zu bringen. Bedauerlicherweise mußte von neuem die Beobachtung gemacht werden, daß dem so oft und so eindringlich bekannt gegebenen Verhaltensmaßregeln von seiten eines großen Teiles der Bevölkerung immer noch nicht Rechnung getragen wird. Das Publikum wurde an einer großen Anzahl von Stellen teils auf den Straßen selbst, teils an Türen und Fenstern stehend beobachtet, während die Bomben fielen. Die verunglückten Personen sind, soweit wie bisher festgestellt werden konnte, getroffen worden, weil sie trotz der erfolgten Alarmierung nicht rechtzeitig geschützte Stellen in den Häusern aufgesucht hatten. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals eindringlich daran erinnert, unter allen Umständen bei Fliegeralarm die bekannt gegebenen Verhaltensmaßregeln zu befolgen. Leicht sinniges und unbefonnenes Verhalten bringt nicht nur den Betroffenen selbst Gefahr und Tod sondern reizt durch das Beispiel möglicherweise auch andere mit ins Verderben.

* Frankfurt 16. Aug. König Ferdinand von Bulgarien trat gestern vormittag, begleitet vom Kronprinzen Boris und von seinen Töchtern, aus Bad Nauheim hier ein und nahm an dem Festgottesdienst teil, der im Dom anlässlich des Jahrestages seiner Thronbesteigung stattfand. Seine rheumatischen Leiden haben sich, wie er erklärte, durch den Kurgebrauch erheblich gebessert. An dem Gottesdienst im Dom nahmen auch viele der in den benachbarten Kurorten weilenden bulgarischen Offiziere teil, mit denen sich der König der bulgarische Generalsuniform trug, nach der Feier vor der Kirche lebhaft unterhielt, um dann nach Nauheim zurückzufahren.

* Darmstadt, 16. Aug. Heute morgen gegen 2/9 Uhr wurde die offene Stadt Darmstadt von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Die Flieger waren gemeldet und die Alarmierung der Stadt erfolgte rechtzeitig. Einige Bomben richteten Materialschaden an Häusern an. Mehrere Bomben fielen auf offene Plätze und Straßen, ohne Schaden anzurichten. Neben einigen Verletzten sind vier Tote zu beklagen. Der Feind verlor bei diesem Angriff vier Flugzeuge.

* Staffel, 14. Aug. Der etwa 45- bis 50-jährige Jurist bei der Bahn beschäftigte Maurer und Landwirt Opel von hier begab sich am Sonntagabend zusammen mit einem anderen Jäger von hier zur Jagd nach dem Staffeler Walde. Im Walde trennten sich die beiden Jäger. Da Opel bis Montagmorgen noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, machten sich Angehörige auf die Suche. Sie fanden Opel im Walde in der Nähe der Staffeler-Elzer Gemarkungsgrenze erschossen in sein Blut liegend vor. Die Leiche wies einen sogenannten „Streuerschuß“ auf. Es ist demnach anzunehmen, daß er aus einiger Entfernung erschossen wurde. Es wird vermutet, daß er das Opfer von Wilddieben geworden ist.

* Köln, 14. Aug. In rheinischen Blättern wurde lebhaft über das Auftreten einer Sorte Kriegsgewinnler bei Trinkgelagen in Vergnügungststätten und auf den Rheindampfern Klage geführt. Einen Anfang zur Eindämmung dieser Auswüchse hat, wie die „Kölnische Zeitung“ erzählt, nunmehr die Direktion der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft unternommen, indem sie auf Wunsch des stellvertretenden kommandierenden Generals des 8. Armeekorps auf ihren Dampfern ein Verbot des Bowletrinkens erließ und die Schiffrestaureurten anwies, wo erforderlich, durch Verweigerung des Weinverkaufs auf eine Einschränkung des Weingenusses hinzuwirken.

Aus aller Welt.

** Warum die Neuruppiner kein Brot backen konnten. Bei einer Hamsterrevision des Reisepäckchens entdeckte im Zuge nach Berlin ein Gendarmenwachmeister in der Handtasche eines Reisenden eine große Anzahl Reisepackbrotmarken. Der Beamte nahm den Besitzer der Tasche fest, und es stellte sich heraus, daß der junge Mann Hilfsbeamter des Neuruppiner Landratsamtes war, der die Marken von seiner Dienststelle entwendet hatte. Auch die Briefstafel dieses „Musterbeamten“ war bis gefüllt mit Reisepackbrotmarken, die er in Berlin an den Mann bringen wollte. Auf Nachfrage stellte es sich auch noch heraus, daß er 50 Tsd. Mehl, die für die Neuruppiner Bäcker geliefert werden sollten, unauffindbar „verschoben“ hatte. Die Folge war, daß die Neuruppiner drei Tage kein Brot backen konnten.

** Ein Wiedersehen nach 43 Jahren. Nach dreißigjährigem Aufenthalt in Ausland und zuletzt in den Internierungslagern Sibiriens kehrte dieser Tage der 81-jährige Josef Gindl in Höchst in das Haus seines 78-jährigen Bruders zurück. Das Wiedersehen der beiden Brüder, die einander schon gestorben wähnten war ergreifend.

** Sammlerbedienste. Eine Ankündigung über Ankauf von Obereichen zum Preise von 20 Pf. für das Pfund hatte in Hammelsburg zur Folge, daß diese Wildfrüchte in so großen Mengen nach der Ankaufsstelle abgebracht wurden, daß der Preis von 20 auf

10 Pf. herabgesetzt wurde. Trotzdem haben manche Familien in wenigen Stunden 40—50 Mark verdient.

Die Haischlagader durchschlagen. wurde der 11-jährige Tochter des Briefträgers Rehberg in Mählhausen. Das Kind, das bei dem Aderhitzer Oehlert tätig war, glitt aus und stürzte auf einen zerfallenen Tontopf, dessen scharfe Ränder den Hals durchschnitten, so daß der Tod eintrat.

Um die hohen Holzpreise mitzunehmen, will die Stadt Bollnow ihren Wald verkaufen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung beschloß das Kollegium, den 2300 Morgen umfassenden Oberwald zu verkaufen und den Verkauf öffentlich auszuschreiben. Der Verkaufspreis wurde auf 1.100.000 Mark festgesetzt. Der Magistrat hat dem Beschlusse zugestimmt und beschloß, als Verkaufspreis 1.125.000 Mark zu fordern. Der Verkauf, den Oberwald zu verkaufen, hat in einem Teile der Bürgerschaft große Erregung hervorgerufen, einmal weil der Wald seit Jahrhunderten städtischer Besitz ist, zum anderen aber auch, weil befürchtet wird, daß in Zukunft aus den übrigen städtischen Waldungen das nötige Nutz- und Brennholz nicht geliefert werden kann. In einer öffentlichen Versammlung hat dann der Bürgermeister die Bürger beruhigt. Durch den Verkauf werde die Stadt bei den jetzigen Holzpreisen jährlich 20—30.000 Mark Mehreinnahmen haben, und Holz habe man genug.

Der Retter ertrunken. Im Familienbad in Misdroy gerieten bei hohem Seegang mehrere Badergäste in Gefahr. Drei Personen konnten von dem Baderpersonal gerettet werden. Der 21 Jahre alte Telegraphengehilfe Edwin Beizersky aus Stettin verlor in den Fluten. Der Leutnant Ludwig vom Vianer-Bataillon 24, der ihn zu retten versuchte, wurde mit in die Tiefe gezogen und ertrank ebenfalls. Die Leichen sind noch nicht geborgen. — Bei einer Bootfahrt bei Kloster auf Hiddensee (Insel Rügen) kenterte das Boot. Die beiden Insassen, die Angestellten eines Hotels und ein Landsturmmann, sind ertrunken.

Haubtmord an einem Gastwirt. In der Karlstraße in Berlin, dem Viertel nördlich des Bahnhofs Friedrichstraße, ist am Mittwoch Mittag in der nachmittäglichen Ruhepause der Gastwirt Bennewitz in einer dunklen Ecke seines Lokals ermordet und beraubt worden. Nach der polizeilichen Bekanntgabe ist die Tat offenbar seit längerer Zeit vorbereitet gewesen und in großer Eile ausgeführt worden, denn die geöffnete Kassenkassette hat der Mörder unbeachtet gelassen. Es ist auch wahrscheinlich von dem Täter ein 28 Zentimeter langer Dolch in braunem Lederfutteral mit abgebrochener Spitze und Hirschhorngriff sowie ein kleiner Schraubenzieher mit schwarzem Griff in der Schankwirtschaft zurückgelassen worden. Auf der angestrichelten Klinge des Dolches, der möglicherweise von einer Militärperson statt des Seitengewehrs getragen worden ist, befindet sich die bildliche Eingravierung eines Infanteristen mit der darunter stehenden Bezeichnung „Kampfer“. — Bennewitz pflegte viel Geld bei sich zu führen; man kann nach Ansicht seiner Hinterbliebenen mit einem Raube bis zu 10.000 Mark rechnen. Neben dem Dolch, auf dem ein volles Bierglas stand, lagen, eingewickelt in Ausgaben der „Posener Neuesten Nachrichten“, der „Deutschen Tageszeitung“ und der „B. Z.“ ein Dolch und ein Schraubenzieher. Der Dolch ist auf beiden Seiten geschliffen und hat das Aussehen eines Militärdolches.

Elektrifizierung der Schweizer Bahnen. Die Generaldirektion der Schweizerischen Bundesbahnen unterbreitet dem Verwaltungsrat das Programm für die Elektrifizierung des Bundesbahnnetzes. Nach diesem Programm soll das ganze Bundesbahnnetz binnen 30 Jahren elektrifiziert werden und zwar die Hauptlinien, die zwei Fünftel des Netzes ausmachen, binnen 10 Jahren, die übrigen je nach Bedeutung in dem zweiten und dritten Jahrzehnt. Die Kosten werden auf 4 Milliarden geschätzt; zusammen mit dem Ausbau des Bahnnetzes und der Anschaffung des Rollmaterials werden jährlich die Ausgaben etwa 80—100 Millionen betragen, welche Summen durch Anleihen aufgebracht werden sollen. Der Bedarf an elektrischer Energie von 200.000 Pferdekraften ist bereits zu 1/2 gesichert, das letzte Viertel kann leicht beschafft werden.

Eine Mühle als Wohnhaus. In Halberstadt werden gegenwärtig die Räume des umfangreichen Grundstücks der Rahmannschen Mühle zu Wohnzwecken für Angehörige des kleineren Mittelstandes hergerichtet, und zwar werden nicht weniger als 21 Familien dort bequeme Wohnungsverhältnisse finden. Die Um- und Ausbauten sind in vollem Gange.

Italienische Unversorenheit. Ein Italiener in Landshut, der Betonmeister Tozzi, hatte ein Schwein „schwarzgeschlagen“. Bei der Hausdurchsuchung wurden außer diesem Schweinefleisch und Wurstwaren auch Mehlvorräte von 180 Pfund beschlagnahmt. Hierfür verlangte der Italiener vom Magistrat Entschädigung. Der Magistrat beschloß aber, daß diese Sachen unentgeltlich enteignet sind.

Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne. Bei einem Gewitter fuhr in Gisdorf der Blitz in eine auf dem Felde beschäftigte Arbeiterkolonne des Gutbesizers Kenneberg. Alle Leute wurden betäubt, erholten sich aber nach einiger Zeit wieder, nur die 19-jährige Tochter des Besitzers und dessen 12-jähriger Sohn mußten benutzlos heimgetragen werden. Der Knabe erholte sich ebenfalls, bei dem jungen Mädchen konnte der Arzt aber nur den Tod feststellen.

Herrenlose Käse. Der Amtsvorsteher von Hemmingstedt macht bekannt, daß sechs Käse, herrenlos herumtreibend, aufgegriffen und in Sicherheit gebracht wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um gestohlenes Vieh, das an entfernteren Orten von der Weide getrieben wurde und von den Dieben im Stille gelassen werden mußte.

Wohnungsverhältnisse mit eiten anmerkungen. In Berlin ließ der Klempner Hans Bfert sich von verschiedenen verschiedenen Häuser Anmerkungen unter der Angabe unterschreiben, er sei dort soeben zu dem auf den Anmerkungen benannten Mieter des betreffenden Hauses als Untermieter zugezogen. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Töppelbestimmung in einem Grenzüberwachungsamt. Bei Lobberich wurden zwei auf dem Wege nach der holländischen Grenze befindliche, elegant gekleidete Männer wegen Spionageverdachts angehalten. Bei ihrer Vernehmung auf dem Grenzüberwachungsamt Radenkirchen zogen beide plötzlich ihre Revolver und brachten sich Schüsse in die Schläfe bei. Einer von ihnen war sofort tot, der andere starb nach kurzer Zeit. Die Personalien der beiden verdächtigen Personen sind bisher unbekannt.

Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet. Eine eigentümliche Angelegenheit, die noch nicht völlig aufgeklärt ist, beschäftigt gegenwärtig die Strafbehörden in Berlin. Bald nach Beginn des Krieges wurde der verheiratete Hochbahnkassierer Wessel aus Nichtenberg zum Militärdienst eingezogen. Wessel wurde zum Feldwebel befördert und schließlich nach Badingen zu einer besonderen Kommandostelle abkommandiert. Dort wohnte er bei einem Landwirt Weber, zu dessen Frau er in nähere Beziehungen trat. Mitte Juni kam Wessel zum Besuch seiner Frau nach Nichtenberg auf Urlaub. Mehrere Tage darauf fuhr das Ehepaar Wessel nach der Heimat der Frau, Gath a. D. Hier nahm Wessel eines Abends mit seiner Frau ein gemeinsames Bad in der Oder. Er behauptet, daß er hierbei eine kurze Schwimmtour über die Oder gemacht habe. Als er sich nach seiner Frau umgesehen, habe diese bis zu den Armen im Wasser gestanden, gleich darauf sei sie verschwunden gewesen. Am nächsten Tage wurde Frau W. in der Nähe der von ihrem Mann bezeichneten Stelle als Leiche aus dem Wasser gefischt. Wessel fuhr einige Tage später angeblich nach Berlin zurück. — Am 25. Juli wurde der Landwirt Weber in Badingen von unbekannter Hand mitschuldig erschossen. Dort tauchte alsbald das Gerücht auf, daß Wessel die Tat begangen habe, um die Frau des Erschossenen später heiraten zu können. Dieser Verdacht wurde noch durch den rätselhaften Tod der Frau Wessel in den Fluten der Oder verstärkt. Schwerbelastend für Wessel ist ein mitschuldigener Alibibeweis für die Zeit, in der Weber erschossen wurde. Er hatte nämlich behauptet, er sei von Gath nach Berlin gefahren und habe an dem Tage, an dem Weber erschossen wurde, bei seinen Eltern in Charlottenburg krank gelegen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß er die Unwahrheit gesagt hat. Jetzt behauptete er, in seiner Wohnung in Nichtenberg gewesen zu sein, er ist aber auch dort in der fraglichen Zeit von niemandem gesehen worden. Infolge dieser Widersprüche, sowie einiger anderer schwerer Verdachtsmomente sind Wessel und Frau Weber in Badingen, die in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint, verhaftet worden.

• Die Deutsche Turnerschaft tagt zurzeit in Braunschweig.

• In Berlin sind bisher 700 Ersatzmittel verboden worden.

• Seit Sonntagabend ist die italienisch-schweizerische Grenze geschlossen.

• Infolge Ueberfahrens des Haltesignals ist ein von Harburg nach Wilhelmsburg fahrender Güterzug auf einen Arbeitszug aufgefahren. Vom Zugbegleitpersonal wurde die Hilfskassierin Meta Schlunz aus Dambura getötet.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Samstag, d. 17. Aug. von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte. Sonntag, d. 18. Aug. 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr: Schulgottesdienst. 9 1/2 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: sakramentalische Andacht mit Umgang. Die Versammlung des Marienvereins fällt aus.

Stiftungen

Montag, 7 1/2 Uhr: Gd. Amt für Anna Maria Dechs. Dienstag, 1 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für Verstorbenen der Familie Deys. 7 1/2 Uhr: Gd. Amt für Ludwig Weitz und Johanna geb. Barzhan. Mittwoch, 6 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für Georg Dismann. 7 1/2 Uhr: Gd. Amt für den verstorb. Bernhard Kuepp. Donnerstag, 6 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für Kaspar Edel. 7 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für Barbara Ollern. Freitag, 7 1/2 Uhr: Gd. Amt für Katharina Dismann geb. Kellian. Samstag, 6 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für Gregor Bollmer und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Bender. 7 1/2 Uhr: Gd. hl. Messe für die Pfarrgemeinde.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim

Sonntag, den 18. Aug. 1918. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Kirchenversammlung zum Besten der Schule für Jugendflieger in Frankfurt. 10 1/2 Uhr: Abendgottesdienst und Christenlehre.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 16. Aug. Abends. (Amtlich.) Beiderseits der Aare sind stärkere feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

TU Berlin, 16. Aug. Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote neuerdings etwa 15.000 Bruttoregistertonnen Schiffsräum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU Berlin, 16. Aug. Wie das Berliner Tageblatt meldet, trifft der Ministerpräsident der Ukraine Biogoub in Begleitung des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Äußeren Ballou aus Kiew in Berlin ein und wird im Hotel Adlon Wohnung nehmen.

TU München, 17. Aug. Kronprinz Rupprecht von Bayern ist von der Front zu vorübergehendem Urlaub in München eingetroffen.

TU Berlin 17. Aug. Wie der Lokalanzeiger erzählt, trifft der deutsche Gesandte bei der Sowjetrepublik Dr. Helfferich, morgen nach Beendigung der politischen Besprechungen im großen Hauptquartier wieder in Berlin ein. Da der russische Gesandte in Berlin Herr Joffe gleichfalls morgen von Moskau kommend in Berlin eintrifft, so darf mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die diplomatischen Vertreter Deutschlands und Rußlands in mündlichen Besprechungen eine Reihe von Fragen klären, die sich aus der notwendig gewordenen Verlegung der deutschen Gesandtschaft von Moskau nach Pleskau ergeben haben. Wie von anderer Seite zuverlässig mitgeteilt wird, ist mit einer wesentlichen Schwächung der bolschewistischen Regierung in Rußland zu rechnen.

TU Leipzig, 17. Aug. Die „Leipziger Abendzeitung“ veröffentlicht einen Brief, den die Vertreter des litauischen Staatsrates in Berlin an General Ludendorff gerichtet haben. In diesem Brief stellen die Litauer fest, daß ihre amtlichen Gesuche um eine Audienz beim Reichskanzler wie beim Staatssekretär des Äußeren abschlägig beschieden worden seien. Sie nehmen dann für sich das Recht in Anspruch, die Herrscherfrage und ähnliche Fragen selbst zu lösen, und zwar auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes. Damit die Litauer nicht weiter beschuldigt werde, daß sie Litauen an Deutschland verkaufe, haben sie es für

geboten erachtet, zur Königswahl zu schreiten. Unter keinen Umständen werden sie diesen Schritt rückgängig machen. Die unterzeichneten Vertreter Litauens bitten Ludendorff, eine Abordnung zu empfangen, die Bericht erstatten soll.

TU Amsterdam 16. Aug. Aus Paris wird gemeldet; Um 10.35 wurde gestern abends Fliegeralarm gemeldet. Um 12.40 Uhr ertönte das Signal „Alarm“. Weiter wird aus Paris offiziell gemeldet: Feindliche Flieger warfen verschiedene Bomben in der Gegend von Paris ab. Es wird der Tod von einigen Personen und Materialschaden gemeldet.

TU Haag, 17. Aug. Aus London wird gemeldet: Demnächst findet in China die Präsidentenwahl statt. Mit Rücksicht auf die fortgesetzten Parteistreitigkeiten in China legt man den bevorstehenden Präsidentenwahlen große Bedeutung bei.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung, WTB Großes Hauptquartier, 17. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Aisne und Ancre nahm die Gefechtsfähigkeit in einigen Abschnitten während der Nacht zu.

Lebhafte Gefechtsfähigkeit.

Erneute Vorstöße des Feindes bei Vieug Berquin und nördlich der Ancre wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Böhner.

Beiderseits von Roye setzte der Feind erneut zu starken Angriffen an.

Sie dehnten sich am Nachmittag nach Norden bis südwestlich von Chauny nach Süden nordwestlich von Massigny aus.

Franzosen und Kanadier versuchten hier in immer wiederholten Ansturm bis in die späten Abendstunden den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen.

Die Armee des Generals von Hutier brachte ihre Angriffe völlig zum Scheitern.

Die Franzosen, die die Hauptlast des Kampfes trugen, erlitten wiederum schwere Verluste.

Bei und südlich von Hulluch zersprengte unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer Bereitstellungen des Feindes und Ansammlungen von Panzerwagen.

Feindliche Angriffe, die hier in den Abendstunden zur Durchführung kamen, brachen vor unseren Linien zusammen.

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe lag beiderseits der Aare.

Mehrfach wiederholte stärkste Artillerievorbereitung ging hier den tiefergelegerten Infanterieangriffen des Feindes voraus.

Bei Conencourt gewann der Feind vorübergehend gegen Roye etwas Boden.

Unser nördlich an der Stadt vorbei vorbrechender Gegenstoß warf den Feind zum Teil wieder heraus.

Unsere vorderen Kampflinien an der Straße Amiens-Roye, die nach Abschluß der Kämpfe noch im Besitz des Feindes blieben, wurden während der Nacht wieder genommen.

Südlich der Aare brachen die mehrfach wiederholten französischen Angriffe vor unseren Kampflinien reißlos zusammen. Vor allem kam hier die Wirkung unserer Maschinengewehre völlig zur Geltung.

Bei und südlich von Beavrenghes brach unser Artilleriefeuer die Kraft der feindlichen Anstürme. Nur an einzelnen Punkten kam es zu Infanteriekämpfen. Wir schlugen den Feind zurück.

Rege Fliegertätigkeit auf dem Kampffelde.

Leutnant Udet errang seinen 56. Luftsieg.

Zwischen Dife und Aisne scheiterte in den Morgenstunden ein Vorstoß des Feindes südlich von Mankzell.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Kleinere Infanteriegefechte. An der Besle lebte der Artilleriekampf vorübergehend auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau brachten Sturmabteilungen, die mit Flammenwerfern in die französischen Gräben einbrangen, Gefangene zurück.

Unsere Jagdstaffeln schossen aus einem Geschwader, das Darmstadt mit Bomben angriff, 4 englische Großkampfflugzeuge ab. Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein schweres Badeunglück, bei welchem drei junge Berlinerinnen ertrunken sind, hat sich beim Dorfe Rößen in Niederschlesien ereignet. Am Nachmittage badeten in der Oder sieben junge Mädchen aus Badstich, von denen drei erst tags vorher aus Berlin zu Rößen eingetroffen war. Die von einem Stromaufstehenden Dampfer verurachten Wellen zogen die Badenden in einen Strudel, und die drei jungen Mädchen aus Berlin ertranken, da sie anscheinend des Schwimmens nicht kundig waren.

** Ein Streik der Gemüsehändler ist in Bad Harzburg ausgebrochen. In diesen Tagen weilte ein Ueberwachungsbeamter aus Wolfenbüttel in Harzburg und nahm unbekannterweise in mehreren dortheigenen Ge-

Einmal ** Etwas reichlich lange unterwegs war eine Postkarte, auf der der Altköwer Buchhändler Carl Sander vor 45 Jahren, am 18. Mai 1873, eine Bestellung an die Hof-Musikalienhandlung Ad. Nagel in Hannover machte. Vor kurzem teilte dieselbe Firma Sander mit, daß die Karte ihr jetzt erst zugefleißt worden ist. Die noch gut erhaltene Karte wurde dem Absender wieder übermittelt. Ganz unerklärlich ist, wo die Karte wohl die lange Ruhe oeffnen hat.

Der Magistrat: Bimbel.

Mark 1,—
im Verlage der Weissenheimer Zeitung.

tung sich empfehlenden Geschäfte.

Flaumenbier

nehme man Bezug auf die in dies. Zeitung sich empfehlenden Geschäfte.